

# **„Sprache reicht zur Verständigung nicht aus“ (B. Brecht) –**

## **Dialogische Haltung in den Frühen Hilfen**

Fachgespräch: „Partizipation in den Frühen Hilfen“

Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin Nds. e. V.  
Berlin, 27. Januar 2015

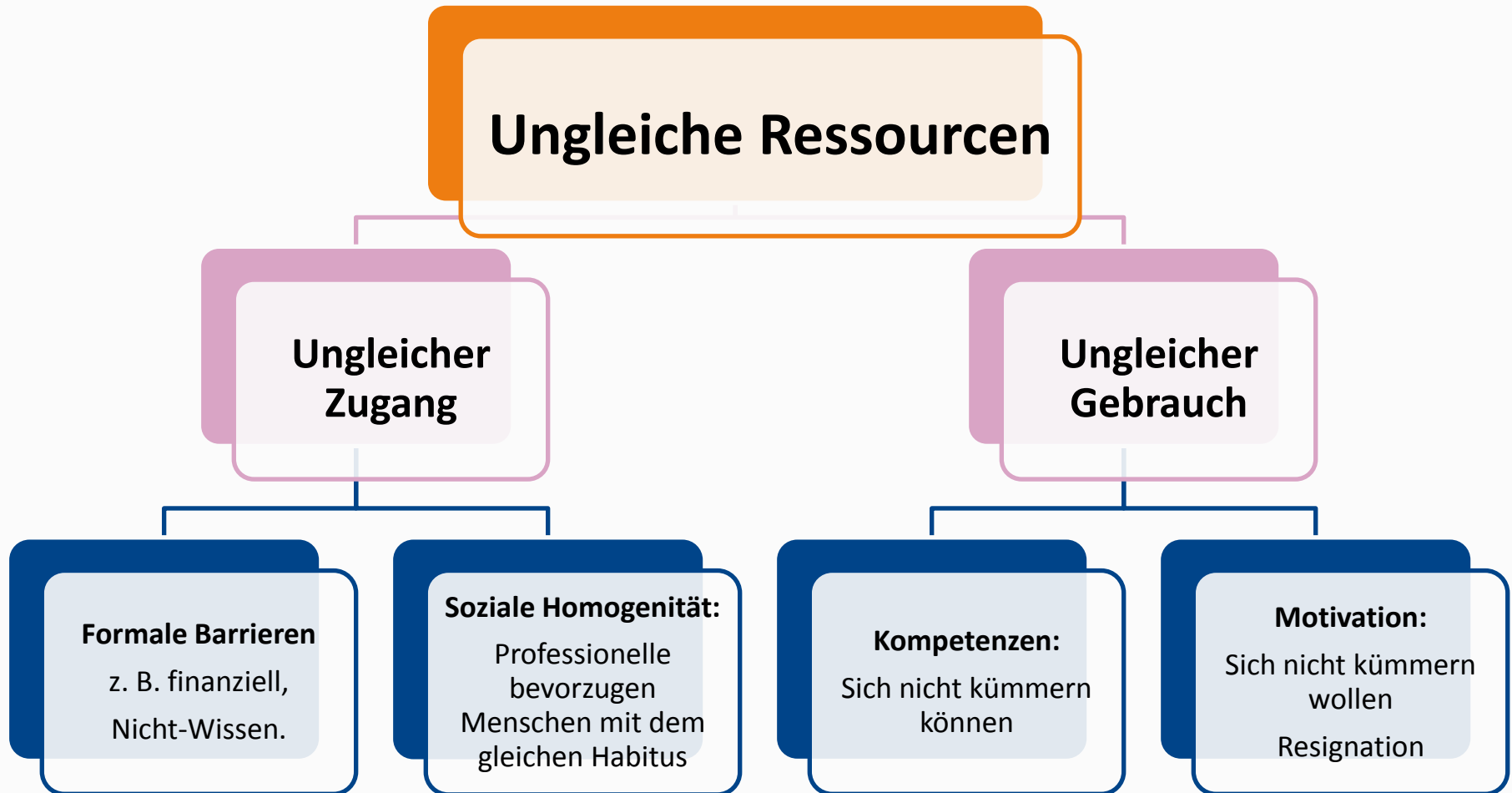
**Elisabeth Helming, Dipl.-Soziologin,  
Deutsches Jugendinstitut e.V, München**

# Themen des Vortrags

- I. Einführung**
- II. Welche Aspekte können es erschweren, eine dialogische Haltung einzunehmen?**
- III. Elemente einer dialogischen Haltung**
  - A) Motivation zur Veränderung herstellen**
  - B) Komplexität der Probleme verstehen**
  - C) Reflexionsfähigkeit und emotionale Selbstregulation**
  - D) Unterstützende Infrastruktur für Fachkräfte**
- III. „Wir haben unser Leben nicht gelöst, wir werden das der Adressatinnen und Adressaten unserer Angebote nicht lösen“.**

# Ungleichheiten der psychosozialen, gesundheitlichen und der Versorgung mit Bildung

(nach Bauer/Sahrei 2009)



# **Gefühlslagen von Müttern und Vätern in chronisch belasteten Lebenssituationen**

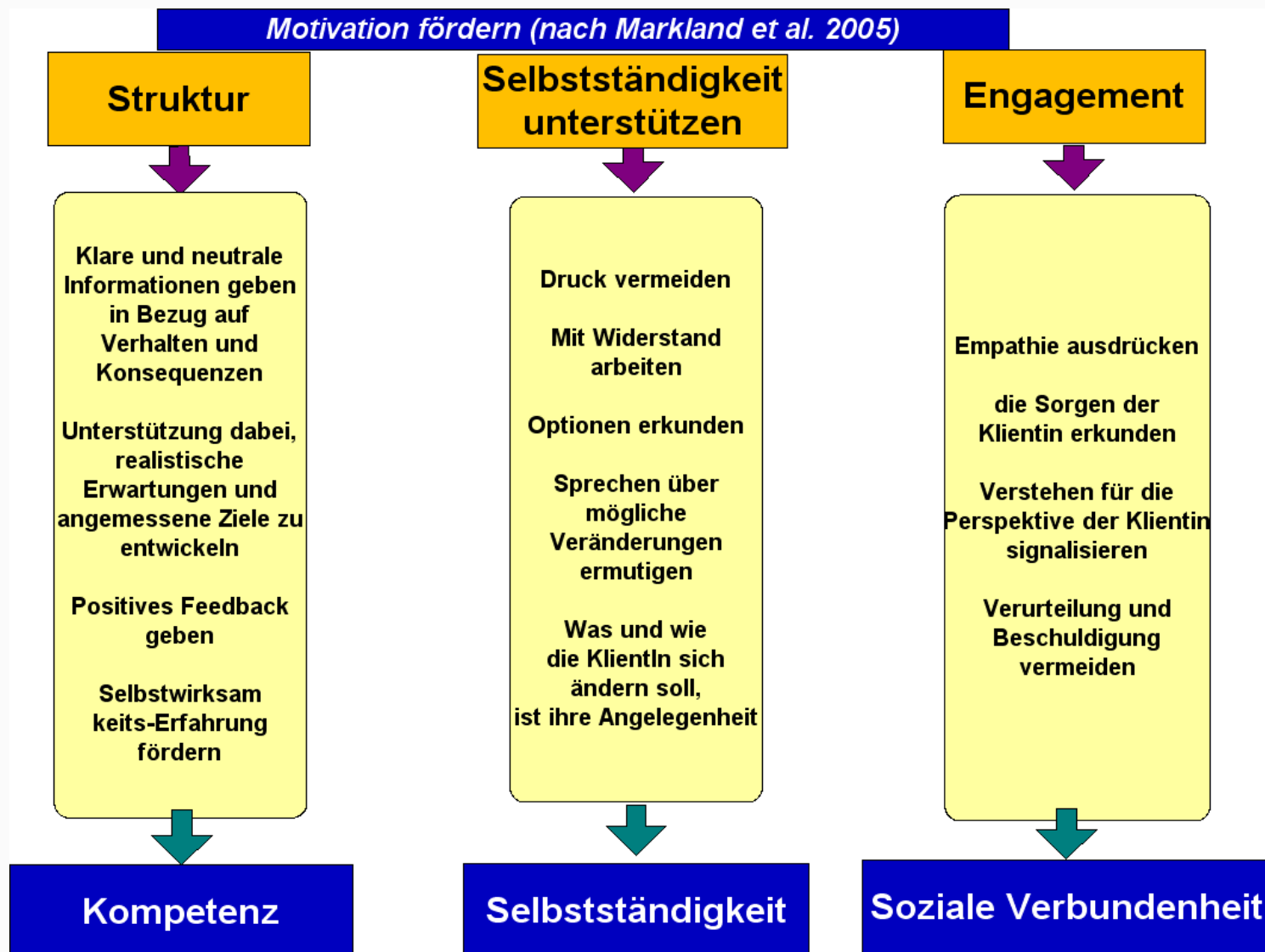
- **Gefühle der Nutzlosigkeit und Überflüssigkeit**
- **„Emotionale Taubheit“**
- **Häufig starkes Anklammern in Beziehungen**
- **Fehlen lebenspraktischer Kompetenz und Abwehr, sie zu erwerben, aus Angst zu scheitern**
- **Hartnäckiger Negativismus als letzte Bestätigungsbastion**
- **Verarmter/rigider innerer Dialog**
- **Große Fähigkeit, ähnliche Gefühle auch bei anderen auszulösen (Abwehr von Veränderung)**

**(Nitsch 2006)**

# Elternschaft als Achterbahn

“Elternschaft bedingt eine enorme Vulnerabilität von allen Eltern. Eltern sind verletzlich durch unsere professionellen Beurteilungen, sie sind verletzlich gegenüber ihrem eigenen Gefühl von Versagen, es schmerzt sie, wenn ihre Kinder verletzt sind, die Drohung von Verlust lauert immer.“ (Weille 2012)

# Motivation zur Veränderung herzustellen



# Eine dialogische Herangehensweise beinhaltet die Beachtung

- biographischer,
- familiengeschichtlicher und
- ökologische Aspekte

C4EO – Centre for Excellence and Outcomes in Children and Young People’s Services (Hrsg.) (2010): Safeguarding – Knowledge Review 1: Effective Practise to protect children living in “highly resistant families”. Download unter:  
[www.c4eo.org.uk/themes/safeguarding/files/safeguarding\\_knowledge\\_review.pdf](http://www.c4eo.org.uk/themes/safeguarding/files/safeguarding_knowledge_review.pdf)

# Dialog auch mit sich selbst - Reflexion

- Fähigkeit, die Beziehung zur Familie zu reflektieren, ggfs. auch Widerstände in der Arbeit mit bestimmten Familien bearbeiten zu können
- Emotionale Selbstregulationskompetenz/emotionale Intelligenz



# Menschen sind emotionale Wesen

- Emotionen repräsentieren „concerns“, etwas was uns bewegt, uns angeht, negativ: beunruhigt, was uns Sorgen macht, Verluste, Gefahren, Angriffe; positiv: Interesse, Freude, Zugewandtheit
- Sie sind bedeutsame Detektoren unserer Beziehung zur Welt.
- Positive Emotionen stellen sich ein, wenn wir eine Situation für unser Wohlergehen oder das von Anderen als förderlich bewerten.
- Negative Emotionen stellen sich ein, wenn wir unser oder das Wohlergehen von Anderen als bedroht oder beschädigt einschätzen. (Prinz 2007; Klatetzki 2014)

# Balancieren von Ambivalenzen

**Widersprüchlichkeit der Aufträge und Perspektiven**

**Spannungsverhältnis: Unterstützung der Eltern bzw. der gesamten Familie und Schutz der Kinder**

**Ressourcenorientierung – ohne die Defizite/Schwierigkeiten der Familien außer acht zu lassen**

**Beratung ist Fremdhilfe zur Selbsthilfe: Anspruch der Beratung an die Familie, sich zu verändern - Veränderungsbereitschaft der Familie selber**

# **Eine dialogische Haltung „hat“ man nicht, man entwickelt sie immer wieder aufs Neue**

- **Sie ist kein fertiges „Produkt“, sondern entfaltet sich in einem Prozess, der bestimmte Rahmenbedingungen braucht (Team, Supervision, Praxisberatung)**
- **Gemeinsame Reflexion von Erfahrungen, bspw. gerade auch das Lernen aus schwierigen Beratungsverläufen, ist der Königsweg, um dialogische Handlungskompetenz zu erwerben, d.h. sich für unterschiedliche Perspektiven zu öffnen.**

# Neun Maximen einer dialogischen Haltung

- 1. Es gibt mehr Ähnlichkeiten zwischen Eltern und Professionellen als Unterschiede**
- 2. (Fast) jeder tut das Beste, was er/sie kann innerhalb der Grenzen seiner/ihrer Fähigkeiten, Intelligenz Geschichte, Umgebung, Einkommen, Energie-Niveau, Gesundheit, Wissen, sozialem Netz ...**
- 3. Die meisten Familienmitglieder mögen einander, es braucht Achtsamkeit, um die Sehnsucht nach Nähe und Anerkennung wahrnehmen zu können**
- 4. Aufgabe sozialer Arbeit ist es, Hoffnung zu installieren  
Nach Kinney/Haapala/Booth (1991)**

# Neun Maximen der Unterstützung

5. Man kann nicht im Voraus wissen, ob eine Situation hoffnungslos ist
6. Es ist hilfreich zuzugeben, nicht alles zu wissen
7. Fachkräfte müssen wissen, dass sie Schaden anrichten können
8. KlientInnen müssen so viel wie möglich Bestimmungsmacht über den Prozess der Intervention haben
9. KlientInnen sind ExpertInnen über sich selbst (Kinney et al. 1991)

# **Jeder Mensch ein neuer Anfang**

## **– das Konzept der Gebürtigkeit bei Hannah Arendt**

Fotos von Skulpturen von Ron Mueck,  
Saatchi Galerie London,  
Tate Modern London

Helming/DJI

Elisabeth Helming, Dipl. Soziologin, DJI e.V., München

Handelnd in die Welt eingreifen, wertend Stellung nehmen, sich begründet Handlungsziele setzen, die man/frau verwirklichen will.